

Zwei Grabhügel der späten Urnenfelderzeit aus Illingen, Enzkreis¹

DIETER QUAST

Die Gemeinde Illingen (230 NN) liegt im offenen Schmiebachtal im nördlichen Kraichgau² (Abb. 1). Hier bildet die Metter-Platte einen schmalen Korngäustreifen zwischen dem Enztal und dem Südfuß des Stromberges, der für die landwirtschaftliche Nutzung hervorragend geeignet ist, da auf dem Hauptmuschelkalk und der Lettenkohle ein mächtiges Lößlehmopolster zu liegen kommt. Durch das günstige Klima im Stromberglee werden die für den Ackerbau günstigen Eigenschaften der Lößböden noch verstärkt. Geomorphologisch bildet die Landschaft eine sanft gewellte Hochfläche (300–350 NN), die von flachen feuchten Niederungen durchzogen wird. Diese ökologischen Gegebenheiten waren für die Besiedlung der Landschaft um Illingen in prähistorischer Zeit von großer Bedeutung. Beginnend mit der Linienbandkeramik liegen Funde aus nahezu allen urgeschichtlichen Perioden vor³.

Die hier vorzustellenden Grabhügel der Urnenfelderzeit mußten in der Zeit vom 2.–23.11.1970 durch das Staatliche Amt für Denkmalpflege untersucht werden, da sie im Bereich eines geplanten Neubaugebietes im Wald „Vorhaken“, einem flachen Geländerücken ca. 1,5 km östlich des Ortskerns, lagen⁴ (Abb. 1,1). Schon 1850/60 waren durch den Oberförster Graf von UEXKÜLL im größeren Hügel (Hügel 2) Eingriffe vorgenommen worden, deren Spuren bei der Grabung noch deutlich sichtbar waren⁵. Bislang ist eine Fundnotiz der Grabung von 1970 durch H. ZÜRN publiziert worden, in der allerdings nur die Befunde und die Bronzefunde abgebildet sind⁶.

Der kleinere Illinger Hügel (Hügel 1) war zu Beginn der Ausgrabung bereits sehr verflacht, die Höhe betrug nur noch etwa 45 cm (Abb. 2). Trotz seiner geringen Höhe führte der nach Osten ziehende Waldweg in einem leichten Bogen um den Hügel herum. Demnach muß dieser bei einer früheren Anlage des Waldwegs wesentlich höher gewesen sein. Der Durchmesser von ca. 11 m ist nur noch aus dem Höhenvermessungsplan zu ermitteln (Abb. 2), da kein Gesamtplan vorliegt. Die Aufschüttung des Hügels bestand aus zähem, violetterm Keuperletten⁷ (Abb. 2).

1 Das Material stellte mir freundlicherweise Herr Dr. J. BIEL, LDA Stuttgart, zur Verfügung, dem an dieser Stelle nochmals gedankt sei.

2 Die Angaben zum Naturraum richten sich im wesentlichen nach F. HUTTENLOCHER/H. DONGUS, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 170 Stuttgart (1967) 38 ff.; bes. 44f.

3 Vgl. allgemein: O. PARET, Die Markung Illingen und ihre frühe Besiedlung. In: Illingen meine Heimat. Ein Festbuch zur 1200-Jahr-Feier Illingens 1967 (1967) 13 ff. – Neolithikum: Fundber. Schwaben N.F. 5, 1928/30, 16; ebd. N.F. 15, 1959, 137; ebd. N.F. 16, 1962, 216; 255; Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 119. – Bronze- und Urnenfelderzeit vgl. unten. – Hallstattzeit: H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 25 (1987) 61; Fundber. Bad.-Württ. 12, 1987, 526; R.-H. BEHREND, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1984, 73 ff.

4 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 80f. – Vgl. auch K.F. STAEHLE, Urgeschichte des Enzgebietes (1923) 50 Abb. 30.

5 Beschreibung des Oberamtes Maulbronn (1870) 236. – STAEHLE (Anm. 4) 74.

6 Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 80f. Taf. 193 A. – Die folgende Beschreibung der beiden Hügel richtet sich im wesentlichen nach diesem Vorbericht und den Ortsakten.

7 Zur Profilzeichnung liegen keine Beschreibungen vor, sondern nur einige Stichworte im Grabungsplan. Die Bezeichnung der einzelnen Schichten in Abb. 2 sind daher mit Vorbehalt zu betrachten.

Auf dem Hügelgrund zeigte sich eine unregelmäßige ovale Holzkohlenfläche von etwa 2,8 auf 4,5 m. Innerhalb dieser zeichneten sich durch inkohltes Holz deutlich die Reste einer Grabkammer von $1 \times 1,5$ m ab (Abb. 3–6). Die Längswände waren noch 5 cm hoch. Die nördliche Schmalseite zeigte sich als eine 2–3 cm tiefe und 3 cm breite Rinne, offenbar handelt es sich um den Abdruck einer Holzdielle.

Die Keramik war zum größten Teil unverbrannt in den beiden südlichen Dritteln der Kammer abgestellt, doch lagen verschiedentlich auch Scherben mit erkennbarer Hitzeeinwirkung auf der

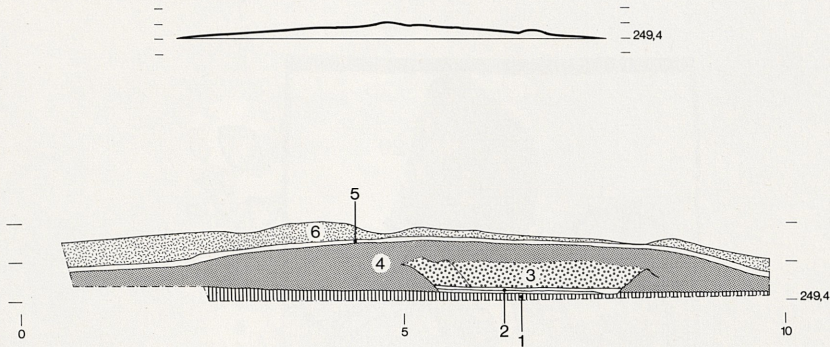


Abb. 2 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Oben Höhenvermessungsplan; unten NS-Profil: 1 gewachsener Boden, 2 Holzkohleschicht, 3 Grabkammer, 4 Hügelanschüttung, 5 Humus, 6 moderne Aufschüttung (vgl. Anm. 7). Oben M. 1:250; unten M. 1:100.

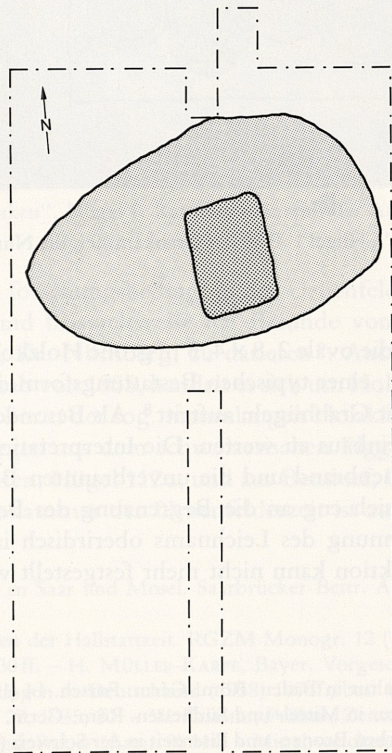


Abb. 3 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Plan der Holzkohlefläche und der Grabkammer. M. 1:100.

Brandplatte (Abb. 4). Diese Gefäße wurden mitverbrannt und nur teilweise ausgelesen, denn es fanden sich zusammenpassende Scherben sowohl außerhalb als auch innerhalb der Kammer. Im nördlichen Kammerdrittel waren der ausgelesene Leichenbrand und die unverbrannten Tierknochen deponiert. Längs der westlichen Außenseite der Kammer zeigte sich eine dicke Lage Holzkohle, vermisch mit Leichenbrand. Auch an der östlichen Außenseite der Kammer lag auf eng begrenzter Fläche etwas Leichenbrand. Sämtliche Bronzefunde fanden sich außerhalb der Kammer und zeigen Spuren von Hitze einwirkung.

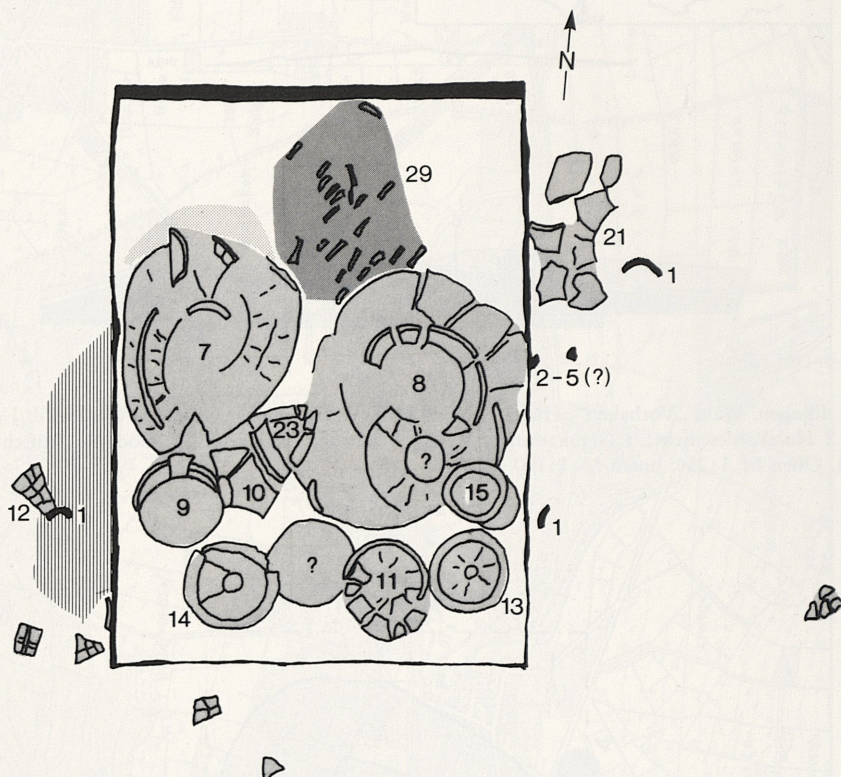


Abb. 4 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Plan der Grabkammer; die Numerierung der Beigaben entspricht der Katalogzählung. M. 1:20.

Der Illinger Befund ist durch die ovale 2,8 × 4,5 m große Holzkohlefläche zur Gruppe der sog. Brandflächengräber zu zählen, einer typischen Bestattungsform der jüngeren Urnenfelderzeit, die zumeist in Verbindung mit Grabhügeln auftritt⁸. Als Besonderheit des Illinger Grabes sind die Reste des zentralen Holzeinbaus zu werten. Die Interpretation als Holzgrabkammer wird durch den ausgelesenen Leichenbrand und die unverbrannten Beigaben (Speisebeigaben und Keramik) unterstrichen, die sich eng an die Begrenzung des Befundes halten. Die Kammer wurde erst nach der Verbrennung des Leichnams oberirdisch im Zentrum der Brandplatte errichtet; die genaue Konstruktion kann nicht mehr festgestellt werden.

8 W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. *Röm.-Germ. Forsch.* 14 (1940) 30 f.; 158. – F.-R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. *Röm.-Germ. Forsch.* 27 (1966) 28 f. – U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (1974) 119. – H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 23 (1970) 39. – G. KRAHE in: *Festschr. P. GOESSLER, Tüb. Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 1 (1954) 108 ff.



Abb. 5 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Kammer während der Ausgrabung. Blick von Osten.

Hölzerne Grabeinbauten sind forschungsbedingt in der Urnenfelderzeit nur vereinzelt nachzuweisen. In die Stufe Bz D sind beispielsweise die Befunde von Einöd-Schwarzenacker, Kr. Homburg, und Püschelsdorf, Kr. Nürnberg, zu datieren⁹. Auch bei den Wagengräbern aus Hart a.d. Alz und Mengen, Grab von 1955, handelt es sich um Holzkammergräber¹⁰. Mehrfach treten Holzeinbauten, z. T. in Form der sog. mannslangen Holzkisten, in Singen, Kr. Konstanz, auf¹¹. Unsichere Befunde liegen aus dem schweizerischen Elgg, Kt. Zürich, aus Dannstadt-Schauenheim, Kr. Ludwigshafen, Hügel 112 a, und aus Bendorf, Kr. Mayen-Koblenz, Hügel 4, vor¹². Eine weitere Holzgrabkammer der Urnenfelderzeit ist aus Bruck, Kr. Neuenburg a.d.

9 A. KOLLING, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beitr. Altkde. 6 (1968) 99; 166f. Abb. 9,1; HENNIG (Anm. 8) 22.

10 CH. PARE in: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. RGZM Monogr. 12 (1987) 25 ff.; bes. 39f. Nr. 4; 9. – S. SCHIEK, Germania 40, 1962, 130 ff. – H. MÜLLER-KARPE, Bayer. Vorgeschbl. 21, 1955, 46 ff.

11 W. KIMMIG in: Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 107 ff.; bes. 114 Abb. 6; 116.

12 Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 27, 1935, 30. – W. KIMMIG, Prähist. Zeitschr. 34/35 (1), 1949/50, 288 ff.; bes. 304. – Kritisch zu diesem Befund: RUOFF (Anm. 8) 114. – Mit abweichender Interpretation: L. KILIAN, Mitt. hist. Ver. Pfalz 71, 1974, 20 f. Abb. 8. – D. ZYLMANN, Die Urnenfelderkultur in der Pfalz. Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 72 (1983) 339 f. – J. RÖDER, Germania 25, 1941, 219 ff.; bes. 221; 224 Taf. 36,8.

Donau, Grab 4, bekannt¹³. Aus der Lausitzer Kultur ist das Holzkammergrab aus Neuendorf, Kr. Cottbus, Grab 39, zu nennen¹⁴. Für weitere Gräber ist ein ursprünglich vorhandener Holzeinbau nur indirekt zu erschließen¹⁵. Somit sind für die Urnenfelderzeit Gräber mit hölzernen Kammereinbauten verschiedener Form nachzuweisen. Die großen Holzkammern der Hallstattzeit lassen sich jedoch nicht unmittelbar aus den urnenfelderzeitlichen Befunden herleiten. Die plötzliche Verbreitung derartiger Einbauten in der frühen Eisenzeit ist auf östliche Impulse zurückzuführen, wie G. KOSSACK aufzeigen konnte¹⁶.

Für die Datierung des Illinger Grabhügels sind die Bronzen von besonderer Bedeutung. Vier der Bronze fragmente (Abb. 7,1–4) stammen von mindestens zwei Ringen, die erstmals von I. RICHTER nach dem gleichnamigen Fundort als Typ Balingen zusammengefaßt wurden¹⁷. Die Ringe aus Illingen sind der massiven Variante zuzuweisen und aufgrund ihrer Größe wohl als Beinschmuck anzusprechen¹⁸. Die Verbreitungsschwerpunkte der Ringe vom Typ Balingen in Frankreich, Luxemburg, Südwestdeutschland und in der Schweiz lassen erkennen, daß es sich um eine allgemein westeuropäische Ringform handelt¹⁹. Mehrere Depotfunde der Schweiz, Hessens und des Saarlandes sichern die chronologische Einordnung in die späte Urnenfelderzeit (Ha B2/3)²⁰. RICHTER bezeichnet die Ringe vom Typ Balingen als Leitform ihrer Stufe Wallstadt²¹. Die anderen Bronze fragmente aus dem Illinger Grab (Abb. 7,5–9) sind typologisch nicht mehr eindeutig zu bestimmen.

Das Keramikensemble bestand aus wenigstens 16 Gefäßen und enthält charakteristische Typen der jüngeren Urnenfelderkultur²². Von den beiden großen bauchigen Trichterrandgefäßen weist das Exemplar (Abb. 8,1) einen innen schräg abgestrichenen Rand auf (Randform DEHN III Ac). Die geschwungene Gesamtform läßt das Gefäß als Hallstatt-B-Urne nach W. KIMMIG erkennen²³, wobei das einziehende Unterteil und die Graphitierung für einen Ansatz in die späte Urnenfelderkultur sprechen²⁴. Das zweite große bauchige Trichterrandgefäß (Abb. 8,2) weist auf der Schulter eine Riefenzier auf, ist innen und außen am Oberteil graphitiert und

13 M. ECKSTEIN, *Germania* 41, 1963, 77 ff.

14 D.-W. R. BUCK, *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch.* Potsdam 23, 1989, 75 ff.; bes. 83. Es handelt sich um eine eingetiefte Kammer, die BUCK in seine Phase IVa (Ha A2/B1) datiert. Weitere Gräber der Lausitzer Kultur mit Holzeinbauten, die nach der bisherigen Publikation noch nicht zu differenzieren sind: ebd. 77 Abb. 1; 78 Abb. 2. – Vgl. M. GEDL, *Wczesnołużyckie groby z konstrukcjami drewnianymi* (=Frühlausitzer Gräber mit Holzkonstruktionen). *Prace Komisji Arch.* 22 (1984).

15 KIMMIG, *Prähist. Zeitschr.* 34/35 (1), 1949/50, 303. – W. KIMMIG, *Fundber. Bad.-Württ.* 6, 1981, 95 f.

16 G. KOSSACK, *Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und Fränkischer Saale. Materialh. Bayer. Vorgesch.* 24 (1970) 140 ff. – K. SPINDLER, *Magdalenberg VI* (1980) 134 ff.

17 I. RICHTER, *Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen*. PBF X.1 (1970) 159 ff.

18 K. PASTORY, *Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz*. PBF X.3 (1985) 168 ff. Ringe vom Typ Balingen fanden auch als Armschmuck Verwendung.

19 PASTORY (Anm. 18) 172 f. mit Anm. 7–10. – Vgl. auch R. WARRINGO, *Arch. Korrb.* 15, 1985, 31 ff.

20 PASTORY (Anm. 18) 172. – KOLLING (Anm. 9) Taf. 49–51. – Im folgenden wird für den jüngeren Abschnitt der Stufe Ha B im Sinne E. GERBACHS, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 41, 1951, 175 ff. und KIMMIGS die Bezeichnung Ha B2/3 benutzt. Im Chronologiesystem L. SPERBERS (*Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich*. *Antiquitas*, Reihe 3, 29 [1987] wären die hier vorzustellenden Grabhügel der Stufe SB IIIb (Ha B3) zuzuweisen (vgl. SPERBER, a.a.O. 79 ff.). – Vgl. auch H. MÜLLER-KARPE, *Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a.M.* 1974, 15. – Zur Chronologiediskussion Lit. bei O. M. WILBERTZ, *Die Urnenfelderkultur in Unterfranken*. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 49 (1982) 89 ff. mit Anm. 399. – Vgl. auch SPERBER, a.a.O. 155 ff. mit Lit. – W. KIMMIG, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 559 ff.; bes. 570. – RUOFF (Anm. 8) Anhang II. – TH. RUPPEL, *Die Urnenfelderkultur in der Niederrheinischen Bucht*. *Rhein. Ausgr.* 39 (1990) 27 ff. mit Anm. 207–210.

21 RICHTER (Anm. 17) 17; 160.

22 Vgl. zur Anzahl der Gefäßbeigaben zeitgleicher Gräber auch: KIMMIG, *Prähist. Zeitschr.* 34/35 (1), 1949/50, 304.

23 KIMMIG (Anm. 8) 50 ff. – ZYLMANN (Anm. 12) 324 f.

24 SPERBER (Anm. 20) 62 (Typ 187); 81.



Abb. 6 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Kammer während der Ausgrabung; Keramik in situ. Blick von Norden.

ebenfalls der Stufe Ha B2/3 zuzuweisen. Drei geschweifte randlose Schalen mit leicht ein-schwingendem Unterteil und relativ kleinem Boden (Abb. 9,1.2.4) sind ebenfalls graphitert und somit an das Ende der Urnenfelderkultur zu stellen²⁵. Typologisch eng verwandt ist die gehenkelte Schale²⁶ (Abb. 9,3). Der bereits von KIMMIG als Leitform der untermainisch-schwäbischen Gruppe herausgestellten Knickwandschale kommt auch in der Gruppengliederung TH. RUPPELS Bedeutung für die „Gruppe zwischen Neckarmündung und Nordostschweiz“ zu²⁷. Das Illinger Exemplar (Abb. 9,6) mit trichterförmigem Oberteil, weit ausladendem Rand und graphitierter Innenfläche ist in die späte Urnenfelderkultur zu stellen²⁸. In Kelheim wurden Knickwandschalen von H. MÜLLER-KARPE als Leitform der Stufe Kelheim IV (= MÜLLER-KARPE Ha B3) herausgestellt²⁹. Die Illinger Schale zeigt, ebenso wie ein gut vergleichbares Stück, allerdings mit schärferem Umbruch, aus Hürben, Kr. Heidenheim, daß diese Schalen bereits den typologischen Übergang zu den Ha-C-Schalen darstellen³⁰. Die Datierung des

25 KIMMIG (Anm. 8) 62; 39.

26 Vgl. KIMMIG (Anm. 8) 63f. Taf. 14 B, 4; 15 A, 7; 26, 19,20; 28,18–20.

27 KIMMIG (Anm. 8) 57. – RUPPEL (Anm. 20) 46 Abb. 12; Liste 25.

28 Zu den hohen Trichterrändern GERSBACH, *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 41, 1951, 181. – SPERBER (Anm. 20) 81.

29 H. MÜLLER-KARPE, *Das Urnenfeld von Kelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch.* 1 (1952) 14 Tab. 2, 27; 13 Karte 11.

30 J. STADELMANN, *Der Runde Berg bei Urach IV. Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974.* Heidelberger Akad. Wiss. Komm. f. Alam. Altde. Schr. 7 (1981) 60. – *Fundber. Bad.-Württ.* 2, 1975, Taf. 191, 3.4. – Die Hürbener Schalen stehen den Ha-C-Schalen typologisch näher als die Illinger. – SPERBER (Anm. 20) 136, postuliert für das Hürbener Grab eine Stufe Proto Ha C1. – Vgl. auch die Schalen aus Ossingen, Kt. Zürich (RUOFF [Anm. 8] Taf. 2, 5.12). – Zu den Ha-C-Schalen vgl. beispielsweise: *Bad. Fundber.* 18, 1948–1950, Taf. 43,1. – ZÜRN (Anm. 3) Taf. 76,1.2; 220,1; 423,5; 467,5; 484,2; 488 B, 3.

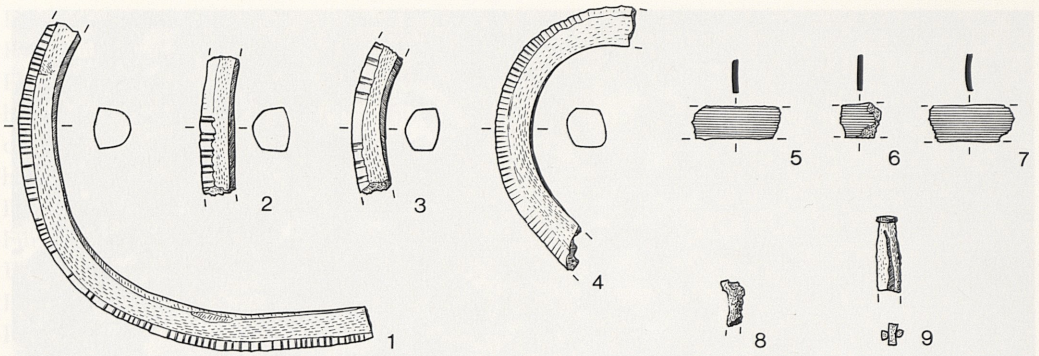


Abb. 7 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Bronzefunde. M. 2:3.

Hürbener Grabfundes wird durch eine Lanzenspitze mit waagrecht geripptem Tüllenmund unterstrichen³¹.

Zu der kleinen, teilweise graphitierten Fußschale mit ausladendem, mehrfach gerieftem Trichterrand³² (Abb. 9,5) stammen gut vergleichbare Exemplare, allerdings ohne Innenverzierung, aus den Gräbern 220 und 239 der Nekropole von Kelheim. Ersteres der Illinger Schale durch Graphitierung und mehrfach gerieftem Innenrand besonders ähnlich, ist durch eine kleinköpfige Vasenkopfnadel, letzteres durch eine Knickwandschale mit ausgeprägtem Trichterrand in die Phase Kelheim IV datiert³³.

Die graphitierten Trichterränder (Abb. 10,2,3) datieren ebenfalls aus dieser Zeit. Hervorgehoben sei nur der gekerbte Trichterrand (Abb. 10,3), der gute Parallelen beispielsweise an einigen Trichterrandschalen aus Ihringen findet³⁴. Zu einem bauchigen Trichterrandbecher lassen sich die mit waagerechten und senkrechten Riefen verzierten und stark graphitierten Wandscherben (Abb. 10,7) rekonstruieren. Eine gute Parallele findet der Illinger Becher in einem Ha-B2/3-zeitlichen Grabhügel aus Buchheim, Kr. Tuttlingen³⁵. Zu einem zweiten Trichterrandbecher sind die Rand- und Wandscherben mit waagerechter Riefenzier zu ergänzen (Abb. 10,6). Eine typische Gefäßform dieser Zeitstellung bildet auch der graphiterte Spitzbodenbecher mit Trichterrand (Abb. 11,1)³⁶.

Auch der kleine bauchige Becher mit Schrägrand und Dreieckstichverzierung in der Halskehle (Abb. 10,4) fügt sich gut in die Datierung ein³⁷. Mehrere Grabfunde mit vergleichbaren Bechern unterstreichen diese chronologische Zuweisung³⁸. Der Rand und Boden (Abb. 10,5) sind zu einem Becher gleichen Typs zu ergänzen.

Eine Sonderform stellt das kleine Gefäß mit den drei zapfenförmigen Füßchen dar (Abb. 11,3). Füßchengefäße sind in der Urnenfelderkultur selten; vereinzelt sind bauchige Schalen oder

31 Vgl. Anm. 60.

32 Zu Fußschalen vgl. allgemein: KIMMIG (Anm. 8) 84f.

33 MÜLLER-KARPE (Anm. 23) 46; 48 Taf. 26 A; 27 E.

34 KIMMIG (Anm. 8) Taf. 27 B, 1–3.

35 KIMMIG (Anm. 8) 80; 134 Abb. 1 B, 5; 158 f. – Vgl. zu den „birnenförmigen Schrägrandbechern“ auch RUPPEL (Anm. 20) 45 Abb. 11; Liste 16.

36 SPERBER (Anm. 20) 60 (Typ 173). – KIMMIG, Fundber. Bad.-Württ. 6, 1981, 98 Abb. 3, 7. – RUPPEL (Anm. 20) 47 Abb. 14; Liste 21.

37 HERRMANN (Anm. 8) 35, nennt derartige Verzierungen typisch für die ausgehende Urnenfelderzeit. – Vgl. allgemein auch: M. BERNATZKY-GÖTZE, Möringen. Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16 (1987) 26.

38 KIMMIG (Anm. 8) 139 Abb. 4 A, 4. – HERRMANN (Anm. 8) Taf. 76,16. – M.K.H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Gesch. Landeskd. Veröff. Inst. gesch. Landeskd. Univ. Mainz 13 (1976) 126; Taf. 45 B, 9,10.

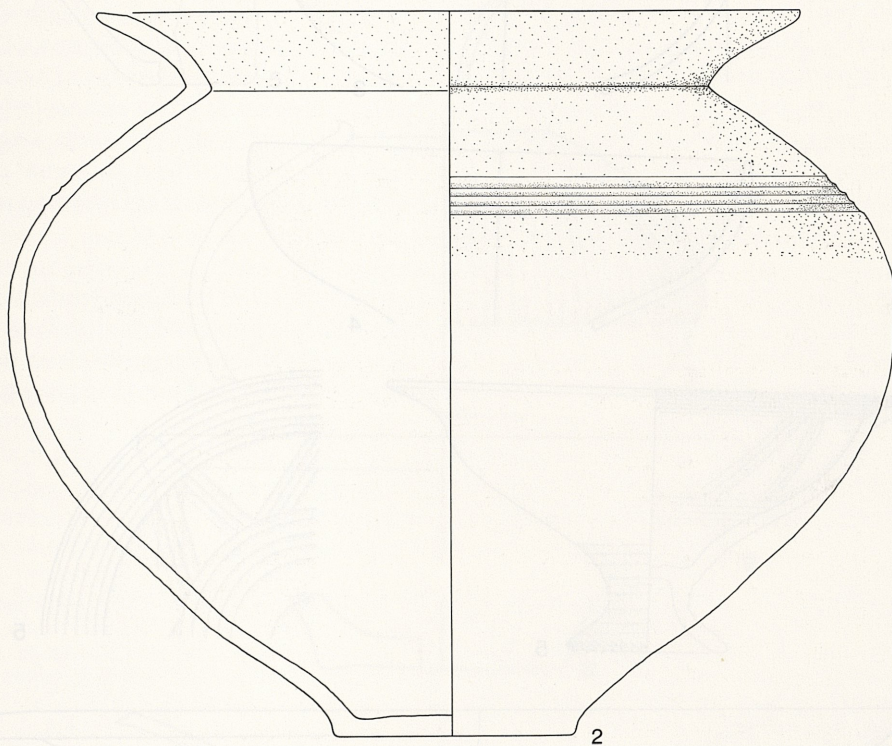
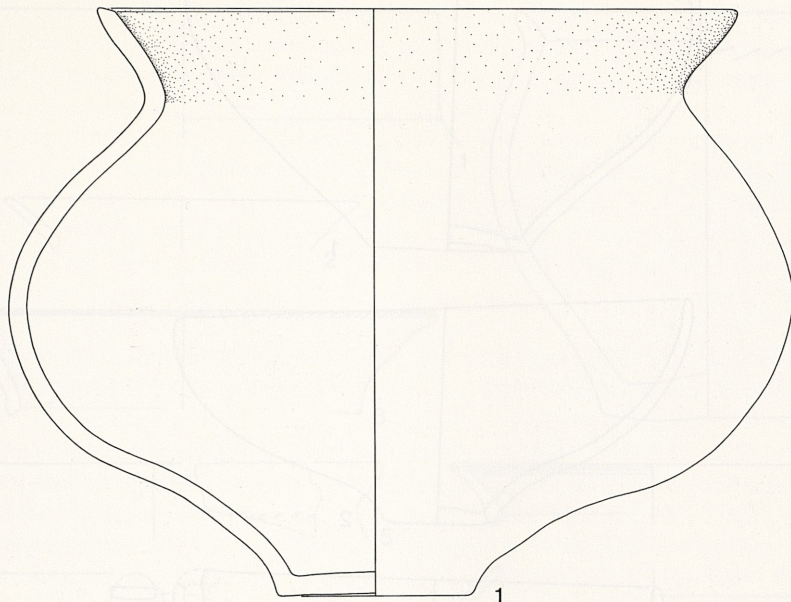


Abb. 8 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Keramik. M. 1:4.

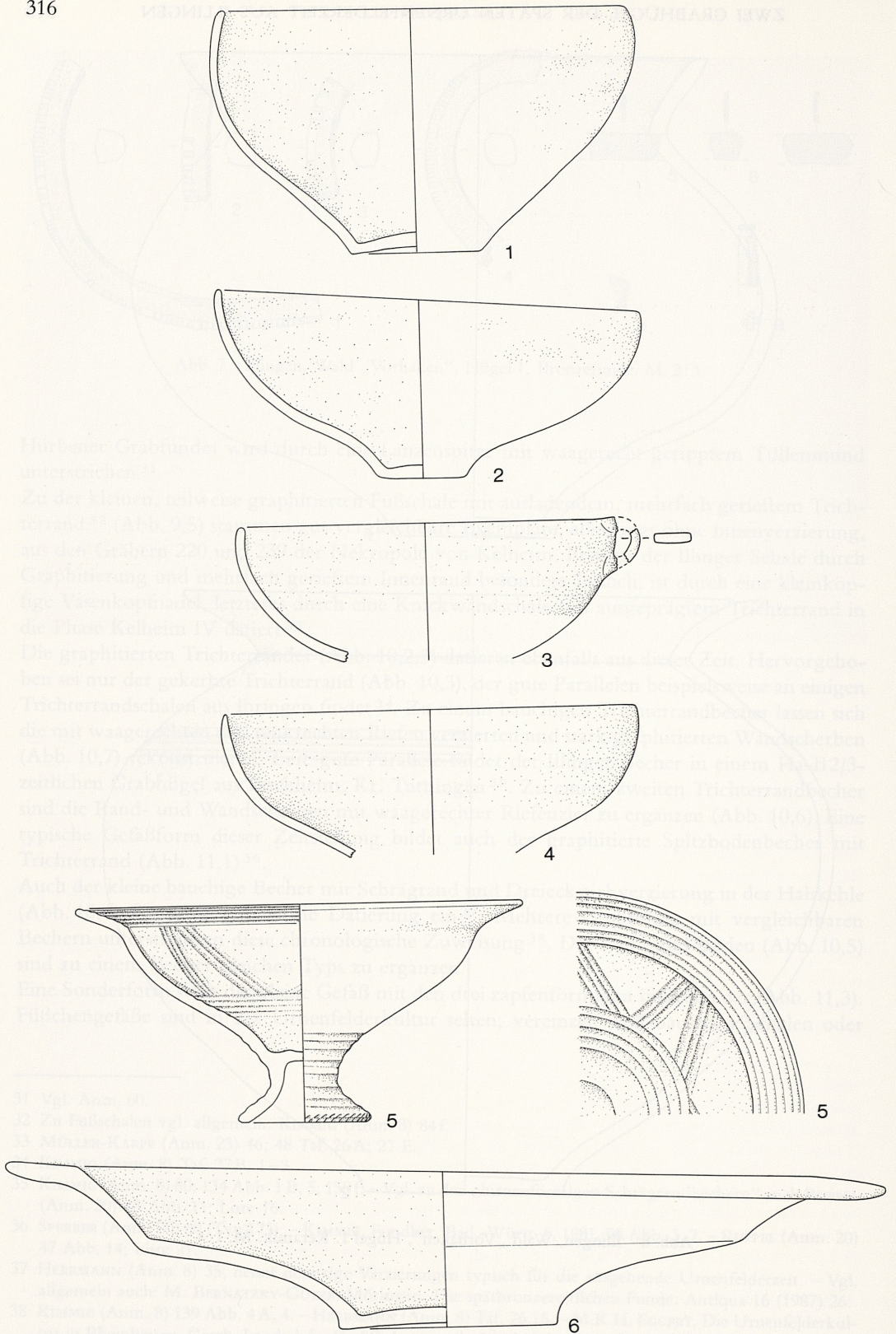


Abb. 9 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Keramik. M. 1:3.

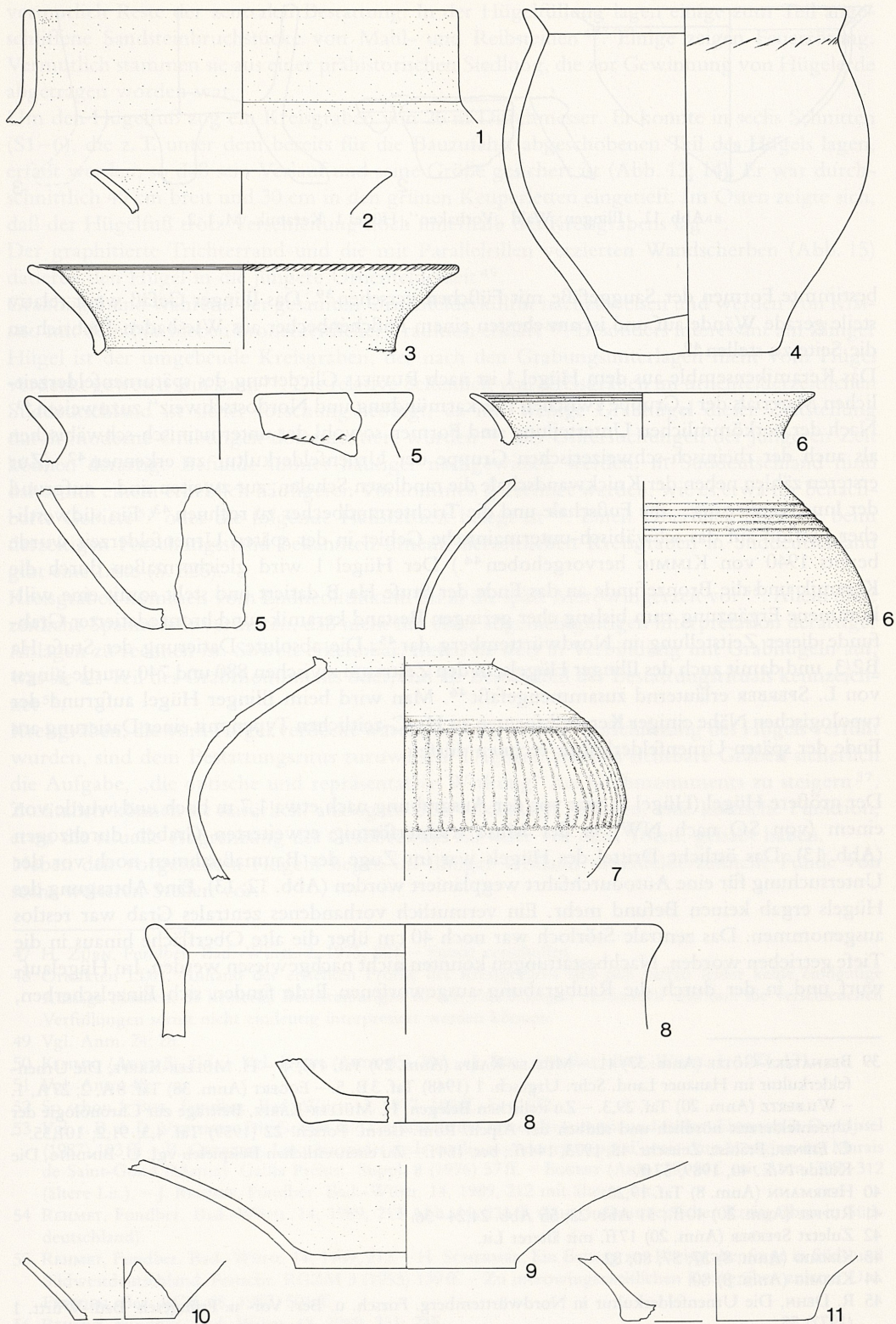


Abb. 10 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Keramik. M. 1:3.

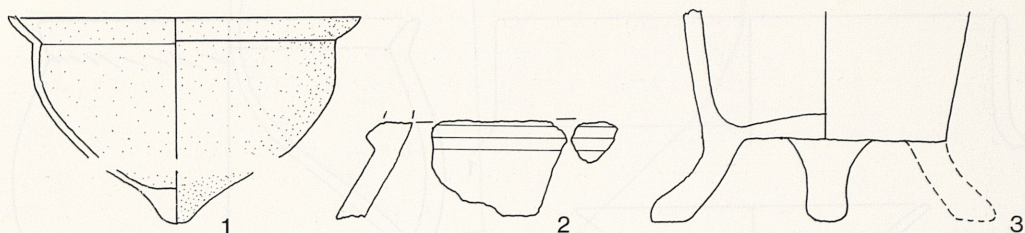


Abb. 11 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 1. Keramik. M. 1:2.

bestimmte Formen der Sauggefäße mit Füßchen versehen³⁹. Das Illinger Gefäß weist relativ steile gerade Wände auf und ist am ehesten einem Füßchenbecher aus Wiesbaden-Biebrich an die Seite zu stellen⁴⁰.

Das Keramikensemble aus dem Hügel 1 ist nach RUPPELS Gliederung des späturnfelderzeitlichen Materials der „Gruppe zwischen Neckarmündung und Nordostschweiz“ zuzuweisen⁴¹. Nach der herkömmlichen Unterteilung sind Formen sowohl der untermainisch-schwäbischen als auch der rheinisch-schweizerischen Gruppe der Urnenfelderkultur zu erkennen⁴². (Zur ersteren zählen neben der Knickwandschale die randlosen Schalen, zur zweiten sind – aufgrund der Innenverzierung – die Fußschale und die Trichterrandbecher zu rechnen⁴³. Ein südwestlicher Einfluß auf das schwäbisch-untermainische Gebiet in der späten Urnenfelderzeit wurde bereits 1940 von KIMMIG hervorgehoben⁴⁴.) Der Hügel 1 wird gleichermaßen durch die Keramik und die Bronzefunde an das Ende der Stufe Ha B datiert und stellt somit eine willkommene Ergänzung zum bislang eher geringen Bestand keramik- und bronzedatierter Grabfunde dieser Zeitstellung in Nordwürttemberg dar⁴⁵. Die absolute Datierung der Stufe Ha B2/3, und damit auch des Illinger Hügels, in den Zeitraum zwischen 880 und 740 wurde jüngst von L. SPERBER erläuternd zusammengefaßt⁴⁶. Man wird beim Illinger Hügel aufgrund der typologischen Nähe einiger Keramikformen zu Ha-C-zeitlichen Typen mit einer Datierung ans Ende der späten Urnenfelderkultur rechnen dürfen.

Der größere Hügel (Hügel 2) war vor der Ausgrabung nach etwa 1,7 m hoch und wurde von einem (von SO nach NW) in der Mitte trichterförmig erweiterten Graben durchzogen (Abb. 13). Das östliche Drittel des Hügels war im Zuge der Baumaßnahmen noch vor der Untersuchung für eine Autodurchfahrt wegplaniert worden (Abb. 12; 13). Eine Abtragung des Hügels ergab keinen Befund mehr. Ein vermutlich vorhandenes zentrales Grab war restlos ausgenommen. Das zentrale Störloch war noch 40 cm über die alte Oberfläche hinaus in die Tiefe getrieben worden. Nachbestattungen konnten nicht nachgewiesen werden. Im Hügelaufwurf und in der durch die Raubgrabung ausgeworfenen Erde fanden sich Einzelscherben,

39 BERNATZKY-GÖTZE (Anm. 37) 41. – MÜLLER-KARPE (Anm. 29) Taf. 4 C, 4. – H. MÜLLER-KARPE, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schr. Urgesch. 1 (1948) Taf. 3 B, 5. – EGGERT (Anm. 38) Taf. 8 A, 2; 27 A, 1. – WILBERTZ (Anm. 20) Taf. 29,3. – Zu italischen Belegen: H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) Taf. 4,3; 91,2; 101,35. – C. EIBNER, Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 144 ff.; bes. 164 f. – Zu eisenzeitlichen Beispielen vgl. U. BINDING, Die Kunde N.F., 40, 1989, 57 ff.

40 HERRMANN (Anm. 8) Taf. 19,28.

41 RUPPEL (Anm. 20) 40 ff.; 51 Abb. 23; 55 Abb. 24,24–36.

42 Zuletzt SPERBER (Anm. 20) 17 ff. mit älterer Lit.

43 KIMMIG (Anm. 8) 37; 57; 80; 82.

44 KIMMIG (Anm. 8) 80.

45 R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 1 (1972) 55.

46 SPERBER (Anm. 20) 135 ff.

vermutlich Reste der zentralen Bestattung. In der Hügel­füllung lagen einige zum Teil ange­schliffene Sandsteinbruchstücke von Mahl- und Reibsteinen⁴⁷. Einige zeigen Feuerrötung. Vermutlich stammen sie aus einer prähistorischen Siedlung, die zur Gewinnung von Hügel­erde abgetragen worden war.

Um den Hügel­fuß zog ein Kreisgraben von 26 m Durchmesser. Er konnte in sechs Schnitten (S1–6), die z. T. unter dem bereits für die Bauzufahrt abgeschobenen Teil des Hügel­es lagen, erfaßt werden, so daß sein Verlauf und seine Größe gesichert ist (Abb. 13; 14). Er war durch­schnittlich 40 cm breit und 30 cm in den grünen Keuperletten eingetieft. Im Osten zeigte sich, daß der Hügel­fuß trotz Verschleifung noch innerhalb des Kreisgrabens lag⁴⁸.

Der graphitierte Trichterrand und die mit Parallelrillen verzierten Wandscherben (Abb. 15) datieren den Hügel in die jüngere Urnenfelderzeit⁴⁹.

Grabhügel sind während der gesamten Urnenfelderkultur nachzuweisen und werden von KIMMIG mit dem Nachleben bronzezeitlicher Tradition erklärt⁵⁰. Besonders interessant am Illinger Hügel ist der umgebende Kreisgraben, der nach den Grabungsunterlagen nicht vom Hügel verdeckt gewesen sein kann⁵¹. Die relative Seltenheit von Kreisgräben im urnenfelderzeitlichen Süddeutschland ist sicher forschungsbedingt, da nur wenige Grabhügel dieser Zeitstellung durch moderne Grabungen dokumentiert wurden⁵². Bei Untersuchungen der jüngeren Zeit können derartige Befunde immer häufiger nachgewiesen werden. In Süddeutschland muß daher mit einem erheblich häufigeren Vorkommen gerechnet werden, wie es etwa für benach­barte Gebiete⁵³ oder die folgende Hallstattzeit belegt ist⁵⁴. Einen Überblick über die beim derzeitigen Forschungsstand bekannten urnenfelderzeitlichen Kreisgräben in Süddeutschland gibt eine Liste (S. 326).

Kreisgräben kommen vom Endneolithikum bis in die späte Merowingerzeit vor⁵⁵. Allein diese zeitliche Spanne läßt vermuten, daß nicht mit einer allgemeingültigen Interpretation derartiger Anlagen zu rechnen ist. Soweit erkennbar, treten sie stets in Verbindung mit Grabhügeln auf, was sie als Teil des Grabmonuments oder/und als Bestandteil des Bestattungsrituals kennzeich­net⁵⁶.

Kreisgräben, die vom Hügel verdeckt waren, d. h. die bei der Aufschüttung des Hügel­es verfüllt wurden, sind dem Bestattungsritus zuzuweisen. Dagegen erfüllen sichtbare Gräben sicherlich die Aufgabe, „die optische und repräsentative Wirkung“ des Grabmonuments zu steigern⁵⁷. Zusätzlich können sie natürlich, analog zu den verdeckten Anlagen, eine kultische Funktion, etwa die rituelle Abgrenzung des Grabbezirkes für oder vor dem Toten, gehabt haben.

Neben den vorgestellten Hügel­en liegen im Illinger Umland urnenfelderzeitliche Funde von sechs weiteren Stellen vor.

47 H. ZÜRN, Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 80f. – Funde verschollen.

48 Ortsakten LDA. Anhand der erstellten Profile des Kreisgrabens läßt sich hierzu leider keine eindeutige Aussage machen, da keinerlei Beschreibungen zu den Zeichnungen vorhanden sind und die verschiedenen Verfüllungen somit nicht eindeutig interpretiert werden können.

49 Vgl. Anm. 24; 28.

50 KIMMIG (Anm. 8) 25f. – Vgl. DEHN (Anm. 45) 39f. – J. BIEL, Fundber. Bad.-Württ. 3, 1977, 171.

51 Vgl. Anm. 48.

52 So schon J. BIEL, Fundber. Bad.-Württ. 3, 1977, 162ff.; bes. 172.

53 Vgl. z. B. A. D. VERLINDE, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel (1987) 193ff. – B. CHERTIER, Les nécropoles de la civilisation des champs d'urnes dans la région des Marais de Saint-Gond (Marne). Gallia Préhist. Suppl. 8 (1976) 57ff. – EGGERT (Anm. 38) 56f. mit Anm. 309–312 (ältere Lit.). – J. REHMET, Fundber. Bad.-Württ. 14, 1989, 212 mit älterer Lit.

54 REHMET, Fundber. Bad.-Württ. 14, 1989, 213 Abb. 44; 236ff. (Liste hallstattzeitlicher Kreisgräben in Süd­deutschland).

55 REHMET, Fundber. Bad.-Württ. 14, 1989, 212. – H. SCHERMER, Ein Beitrag zur Kreisgrabenfrage in Süd- und Südwestdeutschland. Festschr. RGZM 3 (1953) 139ff. – Zu merowingerzeitlichen Kreisgräben zuletzt: U. v. FREEDEN, Ber. RGK 68, 1987, 501ff.

56 REHMET, Fundber. Bad.-Württ. 14, 1989, 231; 235.

57 REHMET, Fundber. Bad.-Württ. 14, 1989, 217; 234.



Abb. 12 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 2 vor der Ausgrabung. Blick von Norden. Der östliche Teil ist bereits für eine Bauzufahrt wegplanziert.

1. Im Wald Schelmenbusch (Abb. 1,3), bereits zum Ortsteil Ensingen gehörig, wurde 1845 vom Oberförster Graf von UEXKÜLL einer von ursprünglich zwei Grabhügeln ausgegraben⁵⁸. Es handelte sich um ein Körpergrab. Die Zuweisung der Funde (WLM Inv.-Nr. A 3203) ist nicht gesichert, aber sehr wahrscheinlich⁵⁹.

Die Datierung an das Ende der Urnenfelderkultur ergibt sich gleichermaßen durch die Lanzenspitze mit waagrecht gerippter Tülle und das unverzierte Bronzemesser mit Krückenklinge und geripptem Zwischenstück⁶⁰.

2. Gemarkung Leiteräcker (Abb. 1,4): „Oberhalb der Lehmgrube bei der Ziegelei 0,3 km S beobachtete Scholl im Jahre 1928 wahrscheinlich spätbronzezeitliche Spuren“⁶¹. Da keine Funde überliefert sind, lassen sich keine genaueren Angaben über diese Stelle machen.

3. „In der Flur Bergfeld 1,2 km NW am Hang westlich über dem Sulzbach (Abb. 1,7) wurden Ende 1928 durch den Pflug Reste eines spätbronzezeitlichen Gehöfts durchschnitten. Reste großer Gefäße und zweier Feuerböcke“⁶². Von den Funden sind im Württembergischen Landesmuseum Fragmente der beiden Feuerböcke erhalten (Inv.-Nr. 56/106). Eine genauere Datierung anhand dieser Fundstücke ist nicht möglich⁶³.

58 Beschreibung des Oberamtes Maulbronn (1870) 236.

59 STAEHLE (Anm. 4) 70f.; 74f. – DEHN (Anm. 45) 87 Taf. 13 A.

60 Zu den Lanzenspitzen mit gerippter Tülle vgl. V. RYCHNER, L'âge du bronze final à Auvernier. Cahiers d'Arch. Romande 15/16 (= Auvernier 1 u. 2) (1979) 38; 78. – BERNATZKY-GOETZE (Anm. 37) 95f.; 117. – DEHN (Anm. 45) 29. – G. JACOB-FRIESEN, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 17 (1967) 84f.; 245 ff.; bes. 248. – ZYLMANN (Anm. 12) 93 mit Anm. 47. – Zu den Messern: RYCHNER, a.a.O. 39f.; 79f. mit Lit.

61 Fundber. Schwaben N.F. 5, 1928/30, 30.

62 Ebd. 30.

63 Vgl. zu den Feuerböcken/Monddolmen: B. ARNOLD, Cortaillod-est, un village du bronze final. 1: Fouille subaquatique et photographie aérienne. Arch. Neuchâteloise 1 (1986) 124f. – Ders., Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 66, 1983, 87 ff.; bes. 97 ff. – BERNATZKY-GOETZE (Anm. 37) 102. – B.-R. GOETZE, Arch. Korrb. 6, 1976, 137 ff. – Ältere Lit. bei HERRMANN (Anm. 8) 11 Anm. 69.

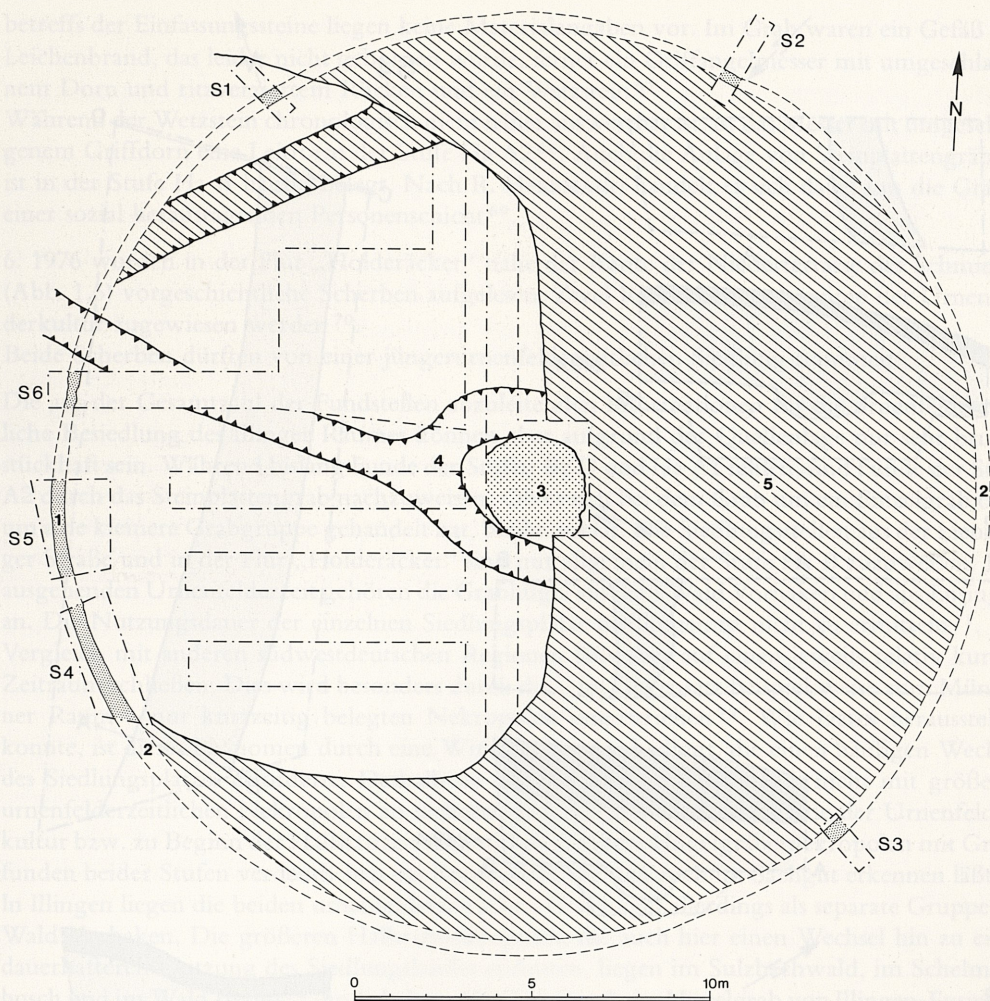


Abb. 13 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 2. Plan der Ausgrabung. S1–S6: Schnitte am Kreisgraben. 1 Kreisgraben erfasst, 2 Kreisgrabenverlauf vermutet, 3 Störloch, 4 Suchgraben Graf von UEXKÜLL 1850/60, 5 bereits vor Grabungsbeginn für eine Bauzufahrt wegplanierter Bereich.

4. „Im Einschnitt der Umgehungsstraße (heutiger Lienzinger Str.) W vom Ort beobachtete Knöllner-Mühlacker März 1935 eine spätbronzezeitliche Wohngrube (Abb. 1,5). Weitere Gruben sollen schon vorher abgegraben worden sein“⁶⁴. Unter den erhaltenen Funden⁶⁵ befinden sich einige Randscherben, die der jüngeren Urnenfelderkultur zuzuweisen sind.

5. Im Jahre 1950 wurde bei Ausschachtarbeiten für das Haus Goethestraße 42 (Abb. 1,2) ein Steinplattengrab von 1 auf 2 m entdeckt⁶⁶. Das Grab war mit zwei Sandsteinplatten abgedeckt,

64 Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935/38, 36

65 Die Funde befinden sich im WLM Stuttgart, Inv.Nr. A 35/69. – Der Gesamtbestand der erhaltenen Funde wird im Rahmen einer Freiburger Dissertation (R. BAUMEISTER, Die Urnenfelder- und Hallstattzeit im Kraichgau) behandelt.

66 Nach PARET (Anm. 3) 21, sollen sich noch weitere Gräber gezeigt haben, so daß es sich um eine kleine Nekropole gehandelt haben könnte. Funde sind allerdings nicht erhalten.

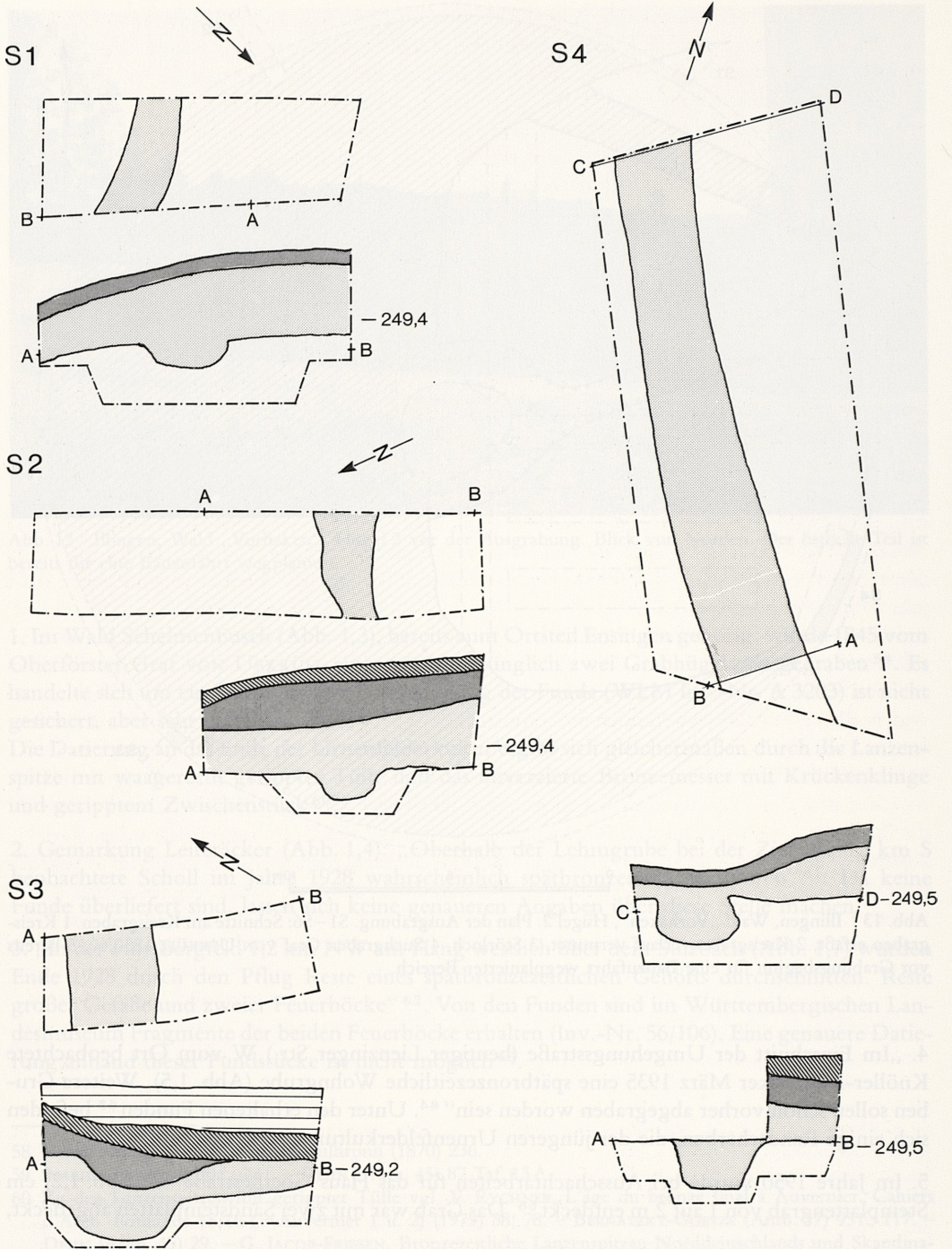


Abb. 14 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 2. Kreisgrabenschnitte (vgl. Anm. 48). M. 1 : 40.

betreffs der Einfassungssteine liegen keine Materialangaben vor. Im Grab waren ein Gefäß mit Leichenbrand, das leider nicht geborgen wurde, ferner ein Griffangelmesser mit umgeschlagenem Dorn und ritzverziertem Rücken und ein Wetzstein⁶⁷.

Während der Wetzstein chronologisch nicht näher auswertbar ist, ist das Messer mit umgeschlagenem Griffforn eine Leitform der Stufe Ha A2⁶⁸. Auch die Anlage von Steinplattengräbern ist in der Stufe Ha A häufig belegt. Nach R. HERRMANN handelt es sich dabei um die Gräber einer sozial herausragenden Personenschicht⁶⁹.

6. 1976 wurden in der Flur „Holderäcker“ nahe der Kante der Niederterrasse des Schmietals (Abb. 1,6) vorgeschichtliche Scherben aufgefunden. Zwei Randscherben konnten der Urnenfelderkultur zugewiesen werden⁷⁰.

Beide Scherben dürften von einer jüngerurnenfelderzeitlichen Siedlung stammen.

Die aus der Gesamtzahl der Fundstellen abzuleitenden Informationen für die urnenfelderzeitliche Besiedlung des Illinger Raumes können aber aufgrund der Quellenlage nur sehr bruchstückhaft sein. Während bislang Funde der Stufen Bz D und Ha A1 fehlen, sind Funde der Stufe A2 durch das Steinplattengrab nachzuweisen. Ob es sich bei dem Grab um ein Einzelgrab oder um eine kleinere Grabgruppe gehandelt hat, bleibt unklar. Die Siedlungsstellen aus der Lienzinger Straße und in der Flur „Holderäcker“ sind nur allgemein der Stufe Ha B zuzuweisen. Der ausgehenden Urnenfelderzeit gehören die Grabhügel aus dem Wald Vorhaken und aus Ensingen an. Die Nutzungsdauer der einzelnen Siedlungsplätze in Illingen ist nicht zu ermitteln⁷¹. Ein Vergleich mit anderen südwestdeutschen Regionen läßt aber auf einen jeweils relativ kurzen Zeitraum schließen. Dies wird besonders durch die – im Gegensatz beispielsweise zum Münchner Raum – nur kurzzeitig belegten Nekropolen unterstrichen⁷². Wie DEHN herausstellen konnte, ist dieses Phänomen durch eine Wirtschaftsweise bedingt, die einen häufigen Wechsel des Siedlungsplatzes erforderte. Deshalb sei in Südwestdeutschland auch nicht mit größeren urnenfelderzeitlichen Nekropolen zu rechnen. Ein Wechsel ist erst am Ende der Urnenfelderzeit bzw. zu Beginn der Hallstattzeit bemerkbar. Größere Hügelgräbernekropolen mit Grabfunden beider Stufen verdeutlichen die Kontinuität, die sich auch im Sachgut erkennen läßt⁷³. In Illingen liegen die beiden urnenfelderzeitlichen Grabhügel allerdings als separate Gruppe im Wald Vorhaken. Die größeren Hallstattnekropolen, die auch hier einen Wechsel hin zu einer dauerhafteren Nutzung des Siedlungslandes andeuten, liegen im Sulzbachwald, im Schelmenbusch und im Wald Brand⁷⁴. Im Schelmenbusch ist durch das Hügelgrab von Illingen-Ensingen allerdings auch eine späturnenfelderzeitliche Anlage belegt.

67 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 181. – DEHN (Anm. 45) 90. – Funde im Heimatmuseum Mühlacker (Inv.-Nr. 88/498 und 88/500).

68 ZYLMANN (Anm. 12) 157 mit Anm. 516; 517. – RYCHNER (Anm. 60) 79 mit älterer Lit.

69 HERRMANN (Anm. 8) 22 ff.; bes. 26. – Vgl. auch EGGERT (Anm. 38) 59 ff. mit Lit. – ZYLMANN (Anm. 12) 266 ff. – HENNIG (Anm. 8) 23 ff. mit Anm. 65. – J. BIEL, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1984, 57 ff.

70 Fundber. Bad.-Württ. 5, 1980, 65. – Funde im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (ohne Inv.-Nr.).

71 Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Eselsburg bei Ensingen und die Alte Burg bei Schützingen, deren genaue zeitliche Einordnung jedoch – bei ersterer aufgrund mittelalterlicher Bodenbewegungen – nicht möglich ist (D.W. MÜLLER, Fundber. Schwaben N.F. 12, 1952, 137 ff. – STAEHLE [Anm. 4] 74; 76). Eine urnenfelderzeitliche Nutzung der Anlagen ist daher weder zu beweisen noch auszuschließen. – Vgl. zu urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen allgemein STADELMANN (Anm. 30) 85 f. – A. JOCKENHÖVEL, Fundber. Hessen 14, 1974, 19 ff. mit Lit.

72 Vgl. H. MÜLLER-KARPE, Münchner Urnenfelder (1957).

73 ZÜRN (Anm. 3) 26 ff. – RUOFF (Anm. 8) 119; 121 (mit Lit.). – KRAHE in: Festschr. P. GOESSLER, Tüb. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (1954) 109 ff. – H. REIM, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1984, 61 ff.; bes. 63. – MÜLLER-KARPE, Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a.M. 1974, 15; 17. – P. JÜNGLING, Hanauer Geschbl. 29, 1988, 82 ff.

74 Vgl. Anm. 3.

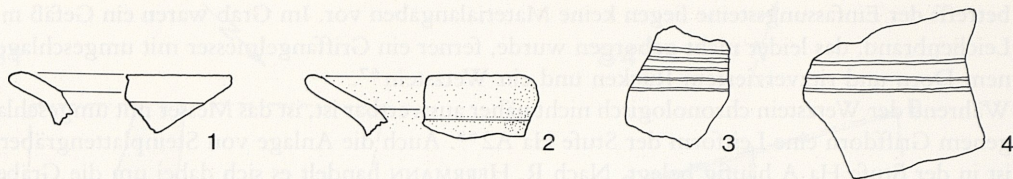


Abb. 15 Illingen, Wald „Vorhaken“, Hügel 2. Keramik aus dem Hügelauflaufwurf. M. 1:2.

Katalog der Funde

Hügel 1

Die Lage der einzelnen Funde in der Grabkammer bzw. auf der Brandplatte ist nicht mehr in allen Fällen zu klären. Besonders die außerhalb der Kammer gelegenen Scherben lassen sich nicht mehr zuweisen. Es ist zu vermuten, daß die Scherben mit erkennbarer sekundärer Hitzeeinwirkung mitverbrannt wurden und zumindest z.T. auch auf der Brandplatte liegengeblieben sind. Zusätzlich zur Befundzeichnung Abb. 4, deren Numerierung mit der Katalogzählung übereinstimmt, ist die Lage des betreffenden Fundes im Katalog am Ende jeder Nummer angegeben; unsichere Angaben sind mit einem (?) versehen, unbekannte bestehen nur aus einem „?“.

Leichenbrand⁷⁵. Insgesamt wurden 480 g Leichenbrand geborgen. Mit einer durchschnittlichen Fragmentgröße von 15–20 mm gilt er als mittel fragmentiert. Die Verbrennungsstufe konnte als III bis V (550–900 °C) bestimmt werden. Es sind alle Körperteile repräsentiert. Die Reste stammen von nur einem Individuum; auch Tierknochen konnten nicht nachgewiesen werden. Aufgrund der Grazilität handelt es sich eher um ein weibliches Individuum, dessen Alter auf 25–40 (adult) bestimmt werden konnte. Pathologische Veränderungen ließen sich nicht nachweisen. – Lage: Der ausgelesene Leichenbrand lag in der Kammer nördlich vom Gefäß 7; weitere Reste in der Holzkohleschicht an der westlichen Kammerwand außen und wenig auch an der östlichen Außenwand.

1. Vier Fragmente von mindestens zwei Bronzeringen; Seiten abgeflacht; Außenseite mit Rippenverzierung (Abb. 7,1–4). – Lage: östlich und westlich der Kammer.
2. Drei Fragmente eines außen gerillten Bronzbandes, deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung erkennbar (Abb. 7,5–7). – Lage: östlich der Kammer (?).
3. Bronzeniet (Abb. 7,8). – Lage: östlich der Kammer (?).
4. Bronzestift mit kreuzförmigem Querschnitt (Abb. 7,9). – Lage: östlich der Kammer (?).
5. Fünf Bronzefragmente; max. L. 12 mm; typologisch nicht ansprechbar; deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung. Aus der Hügelschüttung (ohne Abb.).
6. „Bronzesporn“ (STAEHLE [Anm. 4] 74). Aus der Hügelschüttung. Verschollen.
7. Großes bauchiges Trichterrandgefäß mit leicht einziehendem Unterteil; fein gemagert, geglättet, hart gebrannt; lederbraun; Rand innen und außen graphitiert; H. 31 cm (Abb. 8,1). – Lage: Kammer, westliche Innenwand.
8. Großes bauchiges Trichterrandgefäß mit leicht einziehendem Unterteil und riefenverzierter Schulter; fein gemagert, geglättet, hart gebrannt; schwarzbraun; innen am Rand, außen bis zur Schulter graphitiert; H. 38,4 cm (Abb. 8,2). – Lage: Kammer, östliche Innenwand.
9. Schale mit geschweiftem Profil; fein gemagert, geglättet, hart gebrannt; Reste einer kompletten Graphitierung; H. 11,7 cm (Abb. 9,1). – Lage: Kammer, westliche Innenwand.
10. Schale mit geschweiftem Profil; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; innen komplett, außen bis zur Schulter graphitiert, sonst lederbraun; H. 8,5 cm (Abb. 9,2). – Lage: Kammer, östlich von 9.

75 Die Bestimmung erfolgte durch Dr. J. WAHL, LDA, dem an dieser Stelle für seine Mühe noch einmal herzlich gedankt sei.

11. Schale mit geschweiftem Profil; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; graphitiert (*Abb. 9,4*). – Lage: Kammer, südliche Innenwand.
 12. Kalottenförmige Tasse mit bandförmigem Henkel; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; graphitiert (*Abb. 9,3*). – Lage: Brandplatte, westlich der Kammer.
 13. Fußschale mit ausladendem Trichterrand; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; graphitiert; riefenverziert; innen Sternmuster; am Fuß zweizonige Kerbenzier; H. 10,4 cm (*Abb. 9,5*). – Lage: Kammer, südöstliche Ecke.
 14. Knickwandschale; fein gemagert, geglättet; mittelhart gebrannt; innen graphitiert, außen lederbraun; H. 7,4 cm (*Abb. 9,6*). – Lage: Kammer, südwestliche Ecke.
 15. Becher mit kurzem Trichterrand und Dreieckkerben im Halsknick; hart gebrannt, grob gemagert; Oberfläche verstrichen, Spuren sekundärer Hitzeinwirkung; H. 16 cm (*Abb. 10,4*). – Lage: Kammer, östliche Innenwand.
 16. Wie 15 (nur Rs und Boden erhalten) (*Abb. 10,6*). – Lage: ?
 17. Bauchiger Trichterrandbecher; fein gemagert, geglättet, hart gebrannt; Innenrand und Schulter riefenverziert (*Abb. 10,5*). – Lage: Kammer (?).
 18. Ws eines bauchigen Trichterrandbeckers; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; stark graphitiert; Schulter und Bauch mit waage- und senkrechten Riefen verziert (*Abb. 10,7*). – Lage: (?).
 19. Trichterrandbecher mit Spitzboden (Ws und Boden); fein gemagert, hart gebrannt; graphitiert (*Abb. 11,1*). – Lage: ?
 20. Gefäß mit gekehltem Kegelhals (Ws und Boden); grob gemagert, Oberfläche verstrichen; hart gebrannt, zeigt Spuren sekundärer Hitzeinwirkung (*Abb. 10,8*). – Lage: Brandplatte, östlich der Kammer.
 21. Rs eines Kegelhalsgefäßes; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt, zeigt Spuren sekundärer Hitzeinwirkung (*Abb. 10,1*). – Lage: Brandplatte (?).
 22. Rs eines Trichterrandgefäßes; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; innen graphitiert, außen schwarzbraun (*Abb. 10,2*). – Lage: Kammermitte.
 23. Rs eines Trichterrandgefäßes; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; graphitiert; Rand gekerbt (*Abb. 10,3*). – Lage: ?
 24. Boden einer Schale; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; innen graphitiert, außen schwarzbraun (*Abb. 10,9*). – Lage: ?
 25. Boden; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt, graphitiert (*Abb. 10,10*). – Lage: ?
 26. Boden; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; innen lederbraun, außen schwarz (*Abb. 10,11*). – Lage: ?
 27. Boden eines steilwandigen Gefäßes mit drei zapfenförmigen Füßchen (zwei erhalten); fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; schwarz (*Abb. 11,3*). – Lage: tw. Kammer, tw. Brandplatte.
 28. Zwei Ws mit aufgesetzter Leiste; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; schwarz (*Abb. 11,2*). – Lage: Brandplatte (?).
 29. Tierknochen, unverbrannt, darunter Unterkiefer eines Schweins; nicht auffindbar. – Lage: Kammer, nördliches Drittel.
 30. Drei Fragmente kalzinierter Knochen; max. L. 10 mm. – Lage: Brandplatte.
- Aufbewahrungsort: WLM; Inv.-Nr. V 73, 10–13.

Hügel 2

Alle Funde aus dem Hügelaufwurf.

1. Randscherbe eines Trichterrandgefäßes; fein gemagert; geglättet; hart gebrannt; deutliche Spuren von sekundärer Hitzeinwirkung (*Abb. 15,1*).
2. Randscherbe eines Trichterrandgefäßes; fein gemagert; hart gebrannt; geglättet; graphitiert (*Abb. 15,2*).

3. Wandscherbe mit waagerechten Kanneluren; fein gemagert, geglättet; hart gebrannt; deutliche Spuren von sekundärer Hitzeeinwirkung (*Abb. 15,3*).
4. wie 3 (*Abb. 15,4*).
5. ca. 1000 g unverzierte, typologisch nicht zuweisbare Wandscherben; tw. graphitiert; tw. grob, tw. fein gemagert (*ohne Abb.*).
6. „Einige zum Teil angeschliffene Sandsteinbruchstücke von Mahl- und Reibsteinen“ (Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 80f.). Nicht mehr auffindbar.
- Aufbewahrungsort: WLM; Inv.-Nr. V 73,14–15.

Liste der urnenfelderzeitlichen Kreisgräben Süddeutschlands

1. Illingen, Hügel 2
2. Bad Friedrichshall, Kr. Heilbronn
Lit.: BIEL, Fundber. Bad.-Württ. 3, 1977, 162 ff.
3. Schömberg, Zollernalbkreis, Hügel 4
Lit.: H. REIM, Arch. Ausgr. 1980, 118 ff.; bes. 120 Abb. 73.
4. Burladingen, Zollernalbkreis, Hügel 4
Lit.: H. REIM, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1984, 58 ff.; bes. 59.
5. Singen, Kr. Konstanz, Grab von 1950
Lit.: SCHERMER (Anm. 55) 144 Nr. 8. – W. KIMMIG, Fundber. Bad.-Württ. 6, 1981, 93 ff.
6. Kelheim, Grab 117
Lit.: SCHERMER (Anm. 55) 144 Nr. 4. – MÜLLER-KARPE (Anm. 29) 34.
7. Altessing, Kr. Kelheim, Grab 2
Lit.: Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 242. – O. ROCHNA, Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 105 ff.; bes. 111 Abb. 2; 3.
8. Manching, Kr. Pfaffenhofen, Grab 5
Lit.: O. ROCHNA, Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 61 ff.; bes. 64 Abb. 2.
9. Herrnsaal, Kr. Kelheim
Lit.: U. OSTERHAUS, Hamburger Beitr. Arch. 4, 1974, 21 ff.
10. Zuchering, Stadt Ingolstadt
Lit.: C. SCHÜTZ, Arch. Jahr Bayern 1986, 63 f. Abb. 36.
11. Oberstimm, Gde. Manching, Kr. Pfaffenhofen
Lit.: C. SCHÜTZ, Arch. Jahr Bayern 1988, 58 Abb. 28.
12. Worms-Wies-Oppenheim
Lit.: EGGERT (Anm. 38) 56 f.; 327 f.
13. Dannstadt-Schauenheim, Kr. Ludwigshafen, Hügel 107
Lit.: L. KILIAN, Mitt. hist. Ver. Pfalz 71, 1974, 16 f. Abb. 4. – ZYLMANN (Anm. 12) Katalog 30f.
14. Kaltenengers, Kr. Mayen-Koblenz
Lit.: SCHERMER (Anm. 55) 146 Nr. 35.
15. Mülheim-Kärlich, Kr. Mayen-Koblenz
Lit.: SCHERMER (Anm. 55) 146 Nr. 36.

Anschrift des Verfassers

DIETER QUAST, M.A., Württembergisches Landesmuseum
Schillerplatz 6 – Altes Schloß
7000 Stuttgart